

1 Grundlagen

1.1 Nationalparkplan als Auftrag, Planungsverlauf

Mit der Verordnung der Bayerischen Staatsregierung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden (Bay-StMLU 1987) wurde am 01.08.1978 der Nationalpark Berchtesgaden errichtet. Neben der Bestimmung des Schutzzwecks und der Leitlinien für die unterschiedlichen Nutzungen im Gebiet weist die Verordnung in ihrem § 13 auf die Erstellung eines Nationalparkplans hin. Hier heißt es:

„(1) Für das Gebiet des Nationalparks ist ein Nationalparkplan auszuarbeiten, der der Genehmigung der obersten Naturschutzbehörde bedarf. Der Plan stellt [...] mittelfristig die örtlichen Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung des Nationalparks dar; er beinhaltet insbesondere die Maßnahmen, die zur Erfüllung des in § 6 bestimmten Zwecks des Nationalparks notwendig sind. Der Nationalparkplan ist nach Bedarf fortzuschreiben.“

Im November 1995 wurde mit den Arbeiten zur Erstellung des Nationalparkplans begonnen. Die Planung wurde in enger Zusammenarbeit zwischen der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden und dem Planungsbüro Bosch & Partner (Königsdorf) durchgeführt.

Zur Linienbestimmung wurde eine Steuergruppe aus Mitgliedern des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen (Bay-StMLU), der Nationalparkverwaltung sowie des Planungsbüros eingesetzt. Diese traf sich in regelmäßigen Zeitabständen, diskutierte den Planungsstand, verabschiedete die Zwischenberichte und stimmte das weitere Vorgehen ab. Der vom BayStMLU einberufene Nationalparkbeirat wurde regelmäßig über die Fortschritte der Planung informiert.



Bild 1: Blick vom Laafeld über die Gotzenalm zum Watzmann (NPV, Diaarchiv)

2 Planungsraum und Gebietsbeschreibung

2.1 Lage und Landschaft

Karte 1: „Topographische Übersicht“ (s. Anhang 2)

Der Nationalpark Berchtesgaden liegt im Südosten der Bundesrepublik Deutschland im Freistaat Bayern an der Grenze zu Österreich. Er umfasst eine Fläche von 20.808 ha und befindet sich vollständig in Staatseigentum. Das nördlich daran anschließende Nationalpark-Vorfeld erstreckt sich mit einer Flächengröße von 25.934 ha über die Gemeinden Berchtesgaden, Schönau am Königssee, Ramsau, Marktschellenberg und Bischofswiesen sowie Teile der Gemeinden Schneizdreuth und Bayerisch Gmain. Die drei erstgenannten Gemeinden sind auch Nationalparkgemeinden.

Innerhalb der Nördlichen Kalkalpen gehört der Nationalpark dem Naturraum Berchtesgadener Alpen an, der sich im westlichen, südlichen und östlichen Umgriff des Schutzgebietes auf österreichischer Seite als Naturraum Salzburger Kalkhochalpen fortsetzt. Die Berchtesgadener Alpen zeichnen sich durch Gipfelhöhen von weit über 2000 m ü.NN und Plateaugebirge mit ausgedehnten Bereichen oberhalb der Waldgrenze aus.

Hohe Berge mit steil aufragenden und schroffen Felswänden bestimmen das Bild dieser Hochgebirgslandschaft ebenso wie von eiszeitlichen Gletschern geformte Trogtäler. Die größte Erhebung bildet der Watzmann (2713 m ü.NN), dessen Ostwand mit 1800 m reiner Wandhöhe die höchste Wand der gesamten Ostalpen darstellt. Den tiefsten Punkt markiert der Königsseespiegel mit 603 m ü.NN.

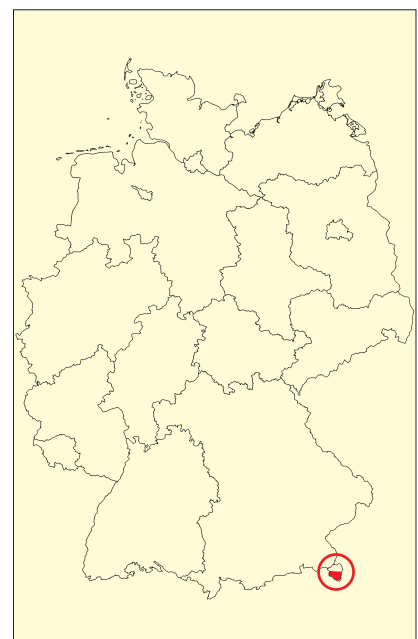


Abb. 1: Lage des Nationalparks Berchtesgaden in Deutschland (BfN, Bonn)

Die Grobgliederung der Biotoptypen verteilt sich flächenmäßig wie folgt:

- 44,1 % Wälder,
- 21,0 % (Mager-)Rasengesellschaften,
- 19,3 % Fels und Schuttfluren,
- 12,4 % Latschen- und Grünerlengebüsche,
- 3,2 % Seen und Gletscher.

2.2 Natürliche Grundlagen

Der **geologische Aufbau** wird im wesentlichen von Gesteinen der Trias bestimmt. Die Berggipfel und Hochflächen des Nationalparks bestehen größtenteils aus sehr mächtigem, flachlagerndem Dachsteinkalk über grusig zerfallendem und von Runsen durchzogenem Ramsaudolomit. Stellenweise stehen im Sockel tonige, leicht verwitternde Werfener Schichten an. Nur in geringerem Umfang liegen Reste von jüngeren Schichten der Jurazeit auf den Hochflächen oder sind an den Bergflanken aufgeschlossen. Infolge der geologischen Voraussetzungen überwiegen wenig entwickelte Böden (NPV 1981).



Bild 2: Hochkaltermassiv mit Blaueisgletscher (NPV, Diaarchiv)

Klimatisch liegt Berchtesgaden im Übergangsbereich zwischen atlantischen und kontinentalen Einflüssen. Aufgrund der großen Höhenunterschiede herrscht ein typisches Gebirgsklima. Die Jahresmitteltemperaturen erstrecken sich je nach Höhenlage von +7°C bis -2°C, die durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen erreichen Werte von 1.500 bis 2.600 mm.

Die klimatische Variabilität führt zu einer ausgeprägten Höhenzonierung der **Vegetation**. In den Tieflagen dominieren natürlicherweise submontane Buchenmischwälder, in der montanen Stufe Fichten-Tannen-Buchenwälder. Die genannten Stufen sind infolge früherer Nutzung heute meist nadelbaumreicher. In der subalpinen Stufe herrschen Fichten-, Fichten-Lärchen- und Lärchen-Zirbenwälder vor. Die alpine Stufe wird von Alpenrosen-, Latschen- und Grünerlengebüschen, Rasengesellschaften sowie Felsspalten- und Felsschuttgesellschaften eingenommen. Als Besonderheit besitzen die Berchtesgadener Alpen zahlreiche ostalpine Pflanzenarten, die im übrigen bayerischen Alpenraum fehlen, so

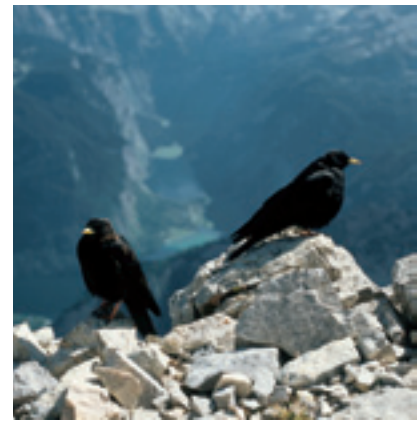


Bild 3: Alpendohlen (NPV, Diaarchiv)

beispielsweise die Christrose, Einseles Akelei oder das Tauernblümchen.

Die **Tierwelt** des Nationalparks spiegelt die reiche Gliederung von Gelände und Landschaft sowie den Einfluss menschlicher Aktivitäten über viele Jahrhunderte wider. Extreme Höhenunterschiede und eine stark gegliederte Landschaftsstruktur schufen eine Vielzahl kleiner Lebensräume, die auch spezialisierten Arten Lebensgrundlage bieten. Bis etwa 1.200 m ü.NN dominieren Arten des Alpenvorlandes, doch treten bereits ab 800 m ü.NN alpine Arten wie Murmeltier, Schneehase, Alpendohle und Alpensalamander auf.

Neben besonders schutzwürdigen Einzelarten unter der Flora und Fauna beherbergt der Nationalpark auch zahlreiche nach § 20c BNatSchG und der FFH-Richtlinie (EU 1992) schutzwürdige **Biotope**. Hierzu gehören beispielsweise die Schuttfluren im Wimbachgries, die Moore im Bereich der Salet- und Priesbergalm, die Quellfluren des Klausbachtals, die Zwergstrauchheiden, alpinen Rasen und Schneetälchengesellschaften, die Krummholzgebüsche und offenen Felsfluren im Bereich bzw. oberhalb der alpinen Waldgrenze sowie die Borstgrasrasen der Gotzenalm.

2.3 Historische Entwicklung

Archäologische Befunde belegen, dass Menschen den Berchtesgadener Raum bereits in der ausgehenden Jungstein-

zeit (2500 – 2000 v. Chr.) gelegentlich durchstreiften. Jedoch erst mit der Gründung der Fürstpropstei Berchtesgaden zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde die bis dahin weitgehend unbesiedelte Landschaft durch die noch heute bestehenden Siedlungskerne und zahlreiche verstreut liegende Einzelhöfe erschlossen. Infolge intensiver Rodungstätigkeit wurde das Landschaftsbild deutlich verändert. Der Waldanteil sank von ursprünglich ca. 70 % auf rund 50 %, zeitweise auch darunter. Neben den Dauersiedlungen der Tal- und unteren Hanglagen, die sämtlich außerhalb des heutigen Nationalparks liegen, wurden bis hinauf über die alpine Waldgrenze Almen angelegt.

Salzbergbau, Forstwirtschaft, Holzhandwerk und Jagd:

Im 12. Jahrhundert begann der Salzbergbau im Raum Marktschellenberg, der sich neben der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und dem Holzhandwerk zur bedeutendsten wirtschaftlichen Säule des Berchtesgadener Landes entwickelte; 1517 wurde das Salzbergwerk Berchtesgaden eröffnet, 1555 die Saline in Berchtesgaden errichtet. Das für die Solegewinnung, d.h. für das Sieden des Salzes benötigte Brennholz wurde in den Berchtesgadener Wäldern geschlagen, insbesondere in den bringungsgünstigen Standorten des submontanen und montanen Bereichs.

Der Holzbedarf für die Salzproduktion hatte wesentlichen Einfluss auf den Zustand, insbesondere die Holzvorräte und die Struktur der Wälder. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert wirkte sich die Salinenholznutzung auch ganz erheblich auf die Baumartenzusammensetzung aus. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind nach den „Salinen-Plünderhieben“ (Fällung vorrangig der stärkeren Nadelbäume) über eine Pionierphase immer wieder vergleichsweise naturnahe Wälder entstanden. Da zum Holztransport nur der Wasserweg in Frage kam, wurden seit dem 19. Jahrhundert die leichter triftbaren Nadelbaumarten gegenüber den Laubbaumarten auch



Bild 4: Historische Holztrift am Königssee (Bildautor und Jahr unbekannt)

waldbaulich begünstigt. Gezielte Wiederaufforstungen der Kahlschlagsflächen mit Fichte und Lärche führten in diesen Bereichen zu einer deutlichen Zunahme des Nadelbaumanteils in der Waldbestockung. Gefördert wurden diese Bestandesveränderungen auch durch die Überhege der Schalenwildbestände und daneben durch die Waldweide.

Die auch nach der Aufgabe der Sudholznutzung noch lange Zeit fortgesetzte Kahlschlagspraxis und Aufforstung mit Fichte und Lärche, verbunden mit Beweidung und Schalenwildeinfluss, führten zu einer weiteren Abnahme des Anteils an Tanne, Buche und anderen Laubbaumarten.

Die Jagd auf Schalenwild, insbesondere auf Rotwild und Gams, hatte bereits zur Zeit der Stiftspröbste eine große Rolle gespielt. Mit dem Übergang der ehemaligen Fürstpropstei Berchtesgaden an das Königreich Bayern im Jahr 1810 wurde der ungefähre Flächenumfang des heutigen Nationalparks Hofjagdgebiet der bayerischen Könige. Ende des 19. Jahrhunderts wurde entlang der heutigen Nationalparknordgrenze ein Zaun errichtet, der das Wild im Gebiet zurückhalten sollte. Infolge einer intensiven Hege wuchs der Schalenwildbestand auf ein Vielfaches der natürlichen Populationsgröße an. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Jagd- und Fütte-

rungskonzept auf die Ziele der Trophäenjagd hin ausgerichtet. Durch Winterfütterungen wurden Rot- und Rehwild ganzjährig im Bergwald zurückgehalten, mit der Folge, dass eine Naturverjüngung aufgrund des Wildverbisses vielfach nur noch sehr eingeschränkt möglich war.

Das Holzhandwerk führte nicht zu einem großen Massenverbrauch an Holz. Doch nahm auch diese Nutzung mit ihren speziellen Ansprüchen an Holzarten und -qualitäten Einfluss auf die Baumartenzusammensetzung und Struktur der Wälder.

Landwirtschaft:

Die Bauern im Berchtesgadener Land sind traditionellerweise Zu- und Nebenerwerbsbauern, die sich neben der Landwirtschaft auch im Salinenwesen und im Holzhandwerk und heute in vielen anderen Berufen betätigen (HERINGER 1981). Aufgrund der ungünstigen natürlichen Bedingungen und der kleinen Betriebsgrößen waren die landwirtschaftlichen Erträge noch nie für einen Vollerwerb ausreichend.

Im Rahmen der autarken Bergbauernwirtschaft wurde früher auch Ackerbau betrieben, heute herrscht fast ausschließlich Grünlandwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Flächen im Tal



Bild 5: Historische Aufnahme von der Bindalm (Gröll o.J., Ramsau)

wurden wie auch heute noch ergänzt durch Almen, auf denen das Vieh gesömmert wurde. Aufgrund der geringen Größe der Lichtweideflächen waren die Bauern auch auf die landwirtschaftliche Nutzung der angrenzenden Wälder angewiesen. Während die ursprünglich geliebten Talanwesen (daher die Bezeichnung „Lehen“) im Laufe der Zeit von den Bauern als Eigentum erworben wurden, blieben die Almflächen bis heute in staatlichem Eigentum.

Almbriefe regelten das Recht der Almnutzung, das heute auch teilweise im Grundbuch eingetragen ist. Neben den Almen existieren auch heute noch sog. Heimweideflächen, die – den Talsiedlungen benachbart – insbesondere der Vor- und Nachweide dienen (KNOTT 1988).

Obwohl einem möglichst engen Kreislauf der Nährstoffe auf der Alm große Aufmerksamkeit beigemessen wurde, wurden gegen Ende der almwirtschaftlichen Blütezeit Mitte des 19. Jahrhunderts die Folgen einer erheblichen Übernutzung der Ökosysteme im Bereich der Almen ersichtlich. Diese reichten bis zur Verkarstung der erosionsgefährdeten Dachsteinkalk-Hochflächen am Untersberg, im Steinernen Meer und Reiteralms-Gebiet. Spärlichen Wiederbewaldungstendenzen wirkte das Schalenwild entgegen, so dass sich die flächenhafte Ausdehnung und das kontinuierliche Fortschreiten der Verkarstung nicht aufhalten ließen (HERINGER 1981).

Ein kontinuierlicher Rückgang der Almwirtschaft setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein und verstärkte sich deutlich seit ca. 1960. Damit einher ging auch eine weitgehende Aufgabe der Behirtung infolge des Übergangs von der Milch- zur Jungviehhaltung und infolge dessen eine Zunahme der Weideschäden. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kam die Tendenz abnehmender Auftriebszahlen zum Stillstand. Seitdem ist sogar ein leichter Anstieg des Viehbesatzes zu verzeichnen.

Tourismus und Erholung:

Berchtesgaden gehört zu den ältesten Urlaubs- und Fremdenverkehrsgebieten

in den Alpen. Schon im 19. Jahrhundert entwickelte sich ein Tourismus im heutigen Sinne. Vorbildwirkung hatte dabei insbesondere das bayerische Königshaus, das in Berchtesgaden eine Sommerresidenz und eine Hofjagd besaß. 1871 wurde der erste örtliche Verschönerungsverein – eine Art Fremdenverkehrsverein – ins Leben gerufen. 1875 folgte die Gründung der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins, und es wurde mit der gezielten Geländeschließung für den Alpinismus und der Errichtung von Unterkunftshäusern begonnen (HERINGER 1981, FEULNER 1989).

1888 wurde Berchtesgaden über Bad Reichenhall an das Eisenbahnnetz angeschlossen, wodurch der Fremdenverkehr einen weiteren Aufschwung erhielt. Das Gebiet war nun auch für den „normalen“ Bürger erreichbar. Alpenreisen kamen zunehmend in Mode und Berchtesgaden wurde zu einem der bedeutendsten und bekanntesten Fremdenverkehrsorte. Hand in Hand mit dieser Entwicklung vollzog sich in Berchtesgaden ein struktureller Wandel: Der Fremdenverkehr gewann gegenüber der Salzproduktion, Holzverarbeitung und schließlich auch der Landwirtschaft eine immer größere wirtschaftliche Bedeutung (FEULNER 1989). Heute ist der Fremdenverkehr der wichtigste Wirtschaftsfaktor.



Bild 6: Bergsteiger am Watzmanngipfel vor über 100 Jahren (Wassenegger 1893)

Fremdenverkehrsentwicklung in Berchtesgaden	
Jahr	Anzahl Gäste, Übernachtungen
1876	1.653 Kurgäste, 2.679 Passanten
1912	23.309 Gäste, 24.024 Passanten
1934	160.000 Gäste
1980	299.344 Gäste, 2.675.807 Übernachtungen
1985	330.629 Gäste, 2.622.081 Übernachtungen
1990	397.911 Gäste, 2.876.702 Übernachtungen
1996	359.997 Gäste, 2.618.951 Übernachtungen
1997	358.888 Gäste, 2.547.191 Übernachtungen
1998	345.005 Gäste, 2.385.630 Übernachtungen

Tab. 1: Fremdenverkehrsentwicklung in Berchtesgaden

3 Der Nationalpark Berchtesgaden

3.1 Nationalparke im weltweiten Schutzgebietsnetz

Eine wesentliche Grundlage für die Ausweisung und Entwicklung von Nationalparks bildet die international gültige Definition der Schutzgebietskategorie „Nationalpark“, die erstmals im Jahre 1969 von der World Conservation Union (IUCN) auf ihrer 10. Generalversammlung in Neu Delhi niedergelegt wurde. Die aktuelle Fassung der IUCN-Richtlinien entstammt dem Jahr 1994 (s. Pos. 5.2.1).

In Deutschland sind derzeit 13 Nationalparke ausgewiesen. Der Nationalpark Berchtesgaden ist darüber hinaus eingebunden in ein weltweites Netz von über 2.500 Nationalparks in mehr als 120 Ländern. Aus dieser Einbindung ergeben sich Anforderungen an die Entwicklung der einzelnen Gebiete. Voraussetzungen sind die Erfüllung der Bestimmungen der einschlägigen Rechtsgrundlagen (s. Pos. 5.1), die Orientierung an den internationalen und nationalen Leitlinien (s. Pos. 5.2) und die Bereitschaft zur internationalen und nationalen Kooperation, Abstimmung und wechselseitigen Unterstützung.

Der Nationalpark Berchtesgaden hat seit seinem Bestehen nationale und interna-

tionale Kooperationen und Partnerschaften mit anderen Nationalparks aufgebaut. Hierzu gehören u.a. der Nationalpark Hochharz, der Nationalpark Hohe Tauern, der Schweizerische Nationalpark, die Nationalparke Les Ecrins und La Vanoise in den französischen Alpen sowie einige Staatsparke in Serdo Mar (Staat Sao Paulo/Brasilien).

3.2 Entstehung des Nationalparks Berchtesgaden

Der Nationalpark Berchtesgaden kann auf eine lange Schutzgebietsgeschichte zurückblicken. Der südöstliche Teil des heutigen Nationalparkgebietes wurde bereits 1910 als „Pflanzenschonbezirk Berchtesgadener Alpen“ mit einer Fläche von 8.600 ha ausgewiesen. Seine Initiatoren beriefen sich ursprünglich auf das Vorbild der amerikanischen Nationalparke. Aufgrund der verschiedenen Nutzungsinteressen im Gebiet konzentrierten sich die Schutzbemühungen dann aber darauf, dem schwungvollen Handel mit Alpenpflanzen, der sich im Gefolge des zunehmenden Alpentourismus entwickelt hatte, zu begegnen.

Zu einer Erweiterung des Schutzgebietes kam es im März 1921 mit der Ausweisung des „Naturschutzgebietes Königssee“. Anlass für diese Erweiterung des Schutzgebietes waren Pläne, in die Falkensteiner Wand am Königssee als Kriegerdenkmal eine Löwenskulptur



Bild 7: In den Hochlagen des Steinernen Meeres (NPV, Diaarchiv)